Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 68 (1963-1964)
Heft: 5

Artikel: Hiezu nehme man ...
Autor: Thörig, Marianna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317200

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hiezu nehme man . . .

So stand es anno dazumal im «Fleißigen Hausmütterchen», so sagte «Gritli in der Küche», so raten ebenfalls moderne Tips, allerdings oft unter Weglassung des Konjunktivs. (Wozu auch dieser eigenwilligen Sprachform die Ehre erweisen; sie wird ja ohnehin über kurz oder lang ihr Leben aushauchen! Zeitgemäß heißt es: «Man nimmt!») Gleichviel! Ob in der Wirklichkeits-, ob in der Möglichkeitsform: So werden Rezepte eingeleitet.

«Rezepte!» Dieses Stichwort hat mir kürzlich eine schulbegeisterte junge Kollegin geliefert, als sie mich fragte, ob die «Lehrerinnen-Zeitung» nicht viel mehr methodische Beiträge bringen müßte, um ihren Abonnenten, besonders den jüngeren, zu dienen. Lektionsbeispiele jeder Art, für verschiedene Fächer, Klassen, Schulverhältnisse, sollte das Blatt enthalten; ich sei doch sicher auch dafür.

Nein, ich bin dagegen. Ein originelles, am liebsten leicht pikantes Kochrezept — Zubereitungsdauer höchstens 15 Minuten! — ließe ich mir hie und da ganz gern gefallen. Das könnte hilfreich sein. Denn sowohl Pfannen, Töpfe, Mixer, Raffeln als auch flüssige und feste Zutaten sind schließlich überall die selben — angenehme, aber seelenlose Sachen. Darum: Je genauer man sich an die Vorschrift hält, desto leckerer geraten die Gerichte. (Hier ließe Johann Peter Hebel sich vernehmen: «Der geneigte Leser merkt etwas.»)

Wie aber steht es mit Schulunterrichtsrezepten? Schon das Wort schmeckt ledern. Und ebenso ledern, saftlos, kann sich eine Lektion auf dem Papier ausnehmen, die mit den Schülern zusammen ein Volltreffer war. Unmöglich lassen sich all die treuherzigen, witzigen, gescheiten oder auch törichten Äußerungen der Kinder — selbst die letzteren können im günstigen Augenblick befruchtend wirken — zu Papier bringen. Wie sollte man die ungezählten Reaktionen — die heimlich den Verlauf einer Lektion mitbestimmen, die Inspirationen, die einem aus den lebendigen Seelen der Kinder entgegenfliegen, wie sollte man all dies Unwägbare niederschreiben? Was am Ende dasteht, ist oft ein dürftiges Gerüst, das den Leser kaum, den Schreiber jedoch gar nicht freuen kann.

Wer es vermag, einem solchen Gerippe im Unterricht Leben zu verleihen, der hat bestimmt auch die Fähigkeit, Eigenes zu erfinden, Neues zu erschaffen. Wobei Lehrplan, Lehrbuch, Lehrziel respektvoll zu beachten sind, damit sie einen vor Entgleisungen bewahren.

Vor allem darum greife ich zur Feder, vielmehr zur ungeliebten Schreibmaschine, um meine jüngeren und allerjüngsten Kolleginnen zu ermuntern, nicht — oder doch nicht vorwiegend — das Heil in fixfertigen Rezepten zu suchen, nicht — oder doch nicht allzu sehr — auf schriftlich angebotene Lektionsbeispiele zu bauen, sondern in erster Linie selber zu forschen und zu schürfen, selber zu planen, im Blick auf die eigene Klasse, auf ihr besonderes Vermögen und Unvermögen. Das kostet zwar Anstrengungen, aber es schenkt uns Lehrenden wie den Kindern Beglückung und Gewinn. Das fordert zwar Opfer an Zeit und Kraft, aber es geht dabei biblisch zu: Indem wir ausgeben, erhalten wir geschenkt; nicht unbedingt und jederzeit Erfolg, jedoch — was mehr wert ist — Erfüllung.

Selbstverständlich brauchen wir zu Zeiten Rat. Wir stehn am Berge. Es fehlt uns an Erfahrung oder an frischem Mut, es mangelt uns an Einfällen. Methodische und manche andere Schulprobleme bedrängen uns. Erwarten

wir die Hilfe doch nicht in erster Linie von Konserven, sondern von unseren Mitmenschen, von Kolleginnen und Kollegen, sogar wenn diese ein paar Jährlein älter sein sollten als wir selber. Fragen wir sie um Rat, sie werden uns gerne Rede und Antwort stehen. Scheuen wir uns nicht, sie zu bemühen; denn sie werden, wenn es zu einem echten Gespräch, vielleicht zu einer wirklichen Begegnung kommt, nicht nur die Gebenden, sondern auch die Nehmenden sein. Ehrlicher Gedankenaustausch, gemeinsames Suchen nach gangbaren Wegen, Helferwille und Sich-helfen-lassen-wollen, das schafft Gemeinschaft. Gemeinschaft aber ist uns allen so nötig wie das tägliche Brot.

Auch Kurse können hilfreich sein. Vortrag und Einspruch, Frage und Antwort, alles im lebendigen Wechselspiel, klären unsere Gedanken. Gespräche dürfen aufblühen, Anregungen erfahren Vertiefung, und wiederum: Gemeinschaft kann erwachsen, vielleicht nur für kurze Zeit, aber gleichwohl nicht umsonst.

Gehen wir auch hin und wieder auf Schulbesuch, im eigenen Schulhaus oder anderswo! Das hilft und bildet weiter: Die Atmosphäre eines fremden Klassenzimmers erspüren; beobachten, vergleichen, Fragen stellen, Erfahrungen austauschen. Hier, am lebendigen Beispiel, können wir im wahrsten Sinne lernen, im schlimmen Fall freilich vielleicht nur, wie wir es nicht machen wollen. Auch das mag heilsam sein. Im guten Falle werden wir gestärkt, bereichert und mit neuem Mut an unsere Arbeit gehn, bedenkend, daß Lehren stets und überall schwierig ist. Schwierig, aber doch schön.

Zuletzt und ganz am Ende will ich gerne zugestehen, daß auch der methodische Beitrag einer Zeitung für unsere Schule Früchte tragen kann, sofern wir uns die Mühe nehmen, ihn zu prüfen und zu wägen und, wenn nötig, nach unsern eigenen Gegebenheiten umzuformen. Mag darum auch die Lehrerinnen-Zeitung gelegentlich ein solches Beispiel bringen, doch wirklich nur so hin wieder, ab und zu. Denn ihr Platz ist ja nicht unbegrenzt, und wichtiger als Rezepte anzubieten ist wohl dieses: Einsicht zu vermitteln, Erkenntnis zu schaffen, Grund zu legen, innerem Wachstum dienlich zu sein — und die Türen zu Kind und Schule, Heimat und Welt offen zu halten. Diesen Zielen, so dünkt mich, hat unser Blatt bis heute zugestrebt; möge es seinen Kurs beibehalten. In diesem Sinne, gern: Man nehme! Marianna Thörig

Aus der Arbeit der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz

Unter dem Vorsitz von *Eduard Bachmann,* Zug, fand am 11. Januar 1964 in Luzern die Hauptversammlung statt. Nachdem am Morgen *Dr. Ulrich Bühler,* Basel, über die jüngsten Großversuche im Sektor *«Leistungsmessung auf der Mittelstufe»* berichtet hatte, brachte am Nachmittag der frische Gesang einer Mädchenklasse unter der Leitung von *Annemarie Truttmann* den Auftakt zum «musischen Jahr». Unter diesem Thema möchte die I M K im kommenden Jahr den Kolleginnen und Kollegen vielseitige Anregungen für den Unterricht geben.

Den Kernpunkt der Tagung bildete der Vortrag von Prof. Dr. *Konrad Widmer,* Rorschach, über das Thema *«Die Bildung des Gemütes als Grundlage des musischen Erlebens und Gestaltens».* Der Referent legte dar, daß die psychologische Literatur der Gemütsbildung großes Gewicht beimißt, obschon heute oft mehr von Leistung gesprochen wird. Doch Denken und Leisten sind nicht